

# **Bildungsexpansion und Anti-Zivilmoral : Einstellungen zu leichter Delinquenz in der Schweiz, Westdeutschland und Ostdeutschland**

Autor(en): **Hadjar, Andreas / Imhof, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de  
sociologie = Swiss journal of sociology**

Band (Jahr): **33 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-814228>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Bildungsexpansion und Anti-Zivilmoral: Einstellungen zu leichter Delinquenz in der Schweiz, Westdeutschland und Ostdeutschland**

Andreas Hadjar\* und Regula Imhof\*\*

### **1 Einleitung**

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war von grundlegenden sozialstrukturellen Wandlungsprozessen geprägt (Stichworte: Säkularisierung, Individualisierung, Modernisierung), die in der soziologischen Forschung starke Berücksichtigung finden – wenngleich empirische Beweise oftmals nur begrenzt erbracht werden können. Zu den sozialstrukturellen Wandlungsprozessen, deren Existenz für europäische Industrieländer in der empirischen Forschung als relativ klar belegt gelten kann, gehört die Bildungsexpansion (Shavit und Müller, 1998). Wandlungsprozesse wie die Bildungsexpansion, d. h. die Zunahme der Abiturienten- bzw. Maturandenquote und der tertiären Bildungsabschlüsse, blieben nicht ohne Folgen auf der individuellen Ebene – für individuelle Handlungen, Werte und Einstellungen. Der Wandel von Werten und Einstellungen als Folge der Bildungsexpansion gehört zu den «blinden Flecken» (Müller, 1998) der Bildungsforschung bzw. der Bildungssoziologie, während Konsequenzen der Expansion im Hinblick auf Merkmale wie Bildungschancen und Bildungs-Outcomes in den letzten Jahrzehnten intensiv analysiert wurden (vgl. Hadjar und Becker, 2006b). Im Zentrum dieses Beitrags steht die Entwicklung von Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz im Zuge der Bildungsexpansion, die als sozialer Mechanismus hinter dem Einstellungswandel thematisiert werden soll. Ziel ist dabei sowohl die Analyse des sich über die Kohortenabfolge abzeichnenden Einstellungswandels gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz – unter Berücksichtigung mehrerer weiterer zeitlicher Effekte – als auch ein Vergleich dreier Gesellschaften mit distinkten Vergangenheiten im Herzen Europas – Ostdeutschlands, Westdeutschlands und der Schweiz.<sup>1</sup> Hat die Höherbildung

\* Andreas Hadjar, Tel.: +41 31 631 53 56, Fax: +41 31 631 53 52, E-Mail: andreas.hadjar@edu.unibe.ch, Abteilung Bildungssoziologie, Universität Bern, Muesmattstrasse 27, CH-3012 Bern.

\*\* Regula Imhof, Tel.: +41 31 631 53 58, Fax: +41 31 631 53 52, E-Mail: regula.imhof@edu.unibe.ch, Abteilung Bildungssoziologie, Universität Bern, Muesmattstrasse 27, CH-3012 Bern.

1 Die Schweiz soll für die vorliegende Analyse – trotz der verschiedenen Sprachregionen und der kantonalen Unterschiede – als eine relativ homogene Gesellschaft verstanden werden, da die politische und die wirtschaftliche Ordnung, aber auch die Rechts- und die Bildungssysteme der einzelnen Kantone in vielen Teilaspekten gleich und in anderen Teilaspekten zumindest vergleichbar sind. Spätestens seit der Phase der Konsolidierung nach der Gründung des modernen Schweizer Bundesstaats 1848 ist davon auszugehen, dass die einzelnen Kantone in ihren Verantwortungsbereichen und mit ihren Regelungen zunehmend auf ein grosses Ganzes, den Schweizerischen

breiter Bevölkerungsschichten zu tendenziell toleranteren Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz geführt oder zu einer geringeren Akzeptanz anti-zivilmoralisch delinquenten Handelns? Beide Argumentationen sind theoretisch begründbar und sollen empirisch gegeneinander geprüft werden.

Der Begriff «anti-zivilmoralische Delinquenz» beschreibt Handlungsmuster der *leichten Kriminalität*, die am eigenen Nutzen zum Nachteil der Gesamtgesellschaft orientiert sind und als Norm- bzw. Gesetzesverstöße sanktioniert werden. Schwarzfahren, Steuerhinterziehung und Erschleichen von unberechtigten Sozialleistungen sind Beispiele anti-zivilmoralischen Handelns (Volken, 2002; Halpern, 2001). Abhängige Variablen im Rahmen dieses Beitrags sind jedoch nicht Verhaltensmuster, sondern Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz. Einstellungen beziehen sich – im Gegensatz zu allgemeineren Werthaltungen – auf spezifische Gegenstände und Situationen (Rokeach, 1972) – hier auf anti-zivilmoralisch delinquentes Verhalten. Die untersuchten Einstellungen sind, wie bereits in der Begrifflichkeit angedeutet, mit generellen Werten, hier: Anti-Zivilmoral, verknüpft.<sup>2</sup> Anti-Zivilmoral ist ein Wertesystem, das letztlich den eigenen Nutzen vor den Nutzen der Gesellschaft stellt sowie Verstöße gegen gesellschaftliche Normen und die Inkaufnahme der Schädigung der Gesellschaft durch individuelle Handlungen legitimiert. Es ist von einem Zusammenhang zwischen Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischen Handlungen und anti-zivilmoralischer Delinquenz auf der Handlungsebene auszugehen, wenngleich dieser entsprechend der Erkenntnisse aus der Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1985) nicht als deterministisch anzusehen ist. Empirische Evidenzen bestätigen jedoch Zusammenhänge zwischen Einstellungen bzw. dahinter stehenden Werthaltungen und Verhalten in Bezug auf ähnliche Gegenstände.<sup>3</sup> In makrosoziologischer Betrachtungsweise erscheint Anti-

---

Bundesstaat, bezogen sind. So formuliert Lévy (1996, 122) « Le rassemblement dans un Etat fédéral a intégré les cantons à un ensemble uni. Ils y conservent leur diversité ainsi qu'une part importante de leur autonomie politique mais ils sont suffisamment liés les uns aux autres pour en parler en termes d'une « société » des cantons où on trouve des riches et des pauvres, des petits et des grands. Ces cantons ne vivent pas simplement les uns à côté des autres mais ils ont entre eux des relations d'échange intensives. » Ost- und Westdeutschland werden im Rahmen dieser Analysen 15 Jahre nach dem Mauerfall als zwei verschiedene Gesellschaften behandelt. Dies basiert zum einen darauf, dass die im Zentrum der Analysen stehenden Geburtskohorten 1919 bis 1968 in ihrer Sozialisation in zwei verschiedenen Gesellschaftssystemen, der ehemaligen DDR bzw. der «alten» BRD, geprägt wurden. Zum anderen zeigen verschiedene Studien, dass Ost- und Westdeutschland auch Jahre nach der Vereinigung durch systematische kulturelle und strukturelle Unterschiede gekennzeichnet sind (vgl. Oswald, 2000). So argumentiert etwa Howard (1995), dass Ost- und Westdeutsche weiterhin zwei Gruppen konstituieren, die territorial relativ separiert sind sowie unterschiedliche historische Identitäten und distinkte soziale Repräsentationen (Werthaltungen, Lebensstile, Parteipräferenzen) haben.

2 Dies entspricht der generellen Definition von Einstellungen: «An attitude is an orientation toward certain objects (including persons – others and oneself) or situations. [...] An attitude results from the application of a general value to concrete objects or situations» (Theodorson und Theodorson, 1969, 19).

3 So begünstigen individualistische und materialistische Werthaltungen abweichende Einstellungen wie Fremdenfeindlichkeit (Hadjar, 2004); eine auf instrumentellen Werthaltungen beruhende

Zivilmoral als eine Folge von Desintegration einer Gesellschaft und ist in diesem Sinne eine relevante Grösse zur Bestimmung der Stabilität sozialer Ordnung innerhalb von Gesellschaften. So liefert das Ausmass an Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz in Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz Hinweise auf den (Des-)Integrationsgrad der drei Gesellschaften. Die Akzeptanz der moralischen Ordnung einer Gesellschaft (Zivilmoral) ist wichtiger Bestandteil der Sozialintegration einer Gesellschaft, d. h. die Existenz gemeinsam geteilter Werthorizonte, die ihrerseits eng mit der Systemintegration – also der Stabilität des Gesamtsystems Gesellschaft – verknüpft ist (vgl. Lockwood, 1979).

Die suboptimale Datenlage zum Einstellungswandel in den drei Populationen bedingt folgende Vorgehensweise: Auf eine theoretische Exploration aufbauend, werden Hypothesen über den Zusammenhang zwischen Bildung und Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz sowie Hypothesen zu temporalen Effekten (Kohorteneffekte) sowie Hypothesen zu kulturellen Unterschieden in den Entwicklungsverläufen formuliert. Diese werden zunächst deskriptiv – im Rahmen von graphischen Mittelwertvergleichen – untersucht, um dann in Logit-Modellen den Bildungseinfluss auf die (weniger ablehnenden) Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz – unter Berücksichtigung der Kohortenzugehörigkeit – zu analysieren. In länderspezifischen Logit-Regressionen werden schliesslich verschiedene zeitliche Effekte (Perioden-, Kohorteneffekte) parallel getestet und damit der zeitliche Einstellungswandel untersucht.

## 2 Bildung und Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz

Im Hinblick auf die Frage, inwieweit Bildung eine Wirkung auf das individuelle Ausmass an Anti-Zivilmoral hat und ob die zunehmende Höherbildung der Bevölkerung (Bildungsexpansion) die Entwicklung der Anti-Zivilmoral in zeitlicher Perspektive beeinflusst hat, sollen zwei theoretische Argumentationen verfolgt werden, die sich aus verschiedenen Sichtweisen auf Bildung ergeben (vgl. Becker, 1998): Wird Bildung als *Humanvermögen* spezifiziert, das mit einer Erweiterung der kognitiven Fähigkeiten verbunden ist, kann sowohl nach rationalen Theorieansätzen zur Erklärung delinquenten Verhaltens (Mehlkop und Becker, 2004) als auch nach der Wertewandeltheorie von Inglehart (1977, 1998) angenommen werden, dass Bildung über die erweiterten kognitiven Fähigkeiten zu einer Zunahme von Anti-Zivilmoral führt. Aus der Sichtweise von Bildung als *Humankapital* ist andererseits – wiederum bezugnehmend auf ökonomische Theorien (Becker, 1964), aber auch

---

«Verwertungslogik» erwies sich bei Heitmeyer et al. (1992) als wesentlicher Erklärungsfaktor für Rechtsextremismus auf der Einstellungs- und Verhaltensebene. Die (geschlechtsspezifische) Sozialisation bestimmter eigenorientierter Werthaltungen ist nach empirischen Befunden mit der individuellen Risikoneigung und dem Delinquenzverhalten verknüpft (erweiterte Macht-Kontroll-Theorie; vgl. Hagan et al., 2004; Hadjar et al., 2003).

aufbauend auf anomietheoretische Überlegungen (Merton, 1968) – zu vermuten, dass eine höhere Bildung, die mit einem höheren Status und besseren Lebenschancen und Verhältnissen verbunden ist, mit einer geringeren Anti-Zivilmoral einhergeht.

## 2.1 Bildung als Humanvermögen und Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz

In dieser Sichtweise erscheint Bildung als über Sozialisationsprozesse weitergegebenes Humanvermögen (vgl. Hadjar, 2006), das sich in erweiterten kognitiven Fähigkeiten und Handlungskompetenzen zeigt, und mit einer effizienteren Aneignung entwicklungsrelevanter Wissensbestände und damit besseren Voraussetzungen für die Lebensgestaltung und die Partizipation in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen einhergeht. Mit einer höheren Bildung ist aus Sicht der Humanvermögen-These eine stärkere Beschäftigung mit sozialen und politischen Prozessen verbunden (vgl. Hadjar und Becker, 2006a). Höhere Bildung und ausgeprägte kognitive Fähigkeiten bedeuten auch, dass individuelle und gesellschaftliche Tatbestände vermehrt hinterfragt werden (Inglehart, 1989), was gleichzeitig eine stärkere Hinterfragung gesellschaftlicher Ordnung – und eben auch von Zivilmoral – möglich macht. Grund dafür ist, dass durch die ausgeprägteren kognitiven Fähigkeiten eine bessere Grundlage gegeben ist, Einstellungen und Werthaltungen zu reflektieren – d. h. bessere Reflexionsfähigkeiten bestehen.<sup>4</sup> Beispielhaft zeigt sich dies in Wahlstudien: In höher gebildeten Schichten finden sich mehr Individuen, die sich nicht mehr mit einer Partei besonders identifizieren, sondern reflektiert nach situativen Bedingungen wählen (Dalton, 1984).

Im Hinblick auf die Annahme, dass höhere Bildung tendenziell die Akzeptanz anti-zivilmoralischer Delinquenz fördert, lassen sich zwei Argumentationen anbringen. Aus Perspektive der *Werteforschung* von Inglehart (1977, 1998) und Klages (1985) kann sowohl theoretisch als auch empirisch plausibilisiert werden, dass höher gebildete Individuen traditionelle Werte stärker in Frage stellen. Zu den traditionellen Werten gehören insbesondere Pflicht- und Akzeptanzwerte (Klages, 1985). Höher Gebildete akzeptieren althergebrachte soziale Wertvorstellungen und insbesondere Normen in einem geringeren Ausmass als niedrig Gebildete. So ist der Wertekosmos der höheren Bildungsschicht in stärkerem Masse auf Selbstentfaltung, d. h. idealistische Gesellschaftskritik, Hedonismus und Individualismus, gerichtet (Klages, 1984, 1985). Der stärkere Individualismus begünstigt eine geringere Akzeptanz zivilmoralischer Werte, wenngleich dies nicht heisst, dass damit das gesamte gesellschaftliche Normensystem ausser Kraft gesetzt wird.<sup>5</sup>

4 Aus Sicht des Rational-Choice-Ansatzes kann hier von gesunkenen Kosten für die Reflexion gesprochen werden.

5 So zeigt Hadjar (2004) eine Nähe von individualistischen und anti-sozialen Werthaltungen im Rahmen einer Analyse des Werthaltungskonstrukts «Hierarchisches Selbstinteresse» auf: Individualismus und Machiavellismus (rücksichtsloses Erfolgsdenken) bilden dabei zwei Skalen eines Werte-Konstrukts, das eine stabile Ursache von Fremdenfeindlichkeit darstellt.

Aus *rationalen Theorien der Kriminalität – insbesondere Wert-Erwartungs-Theorien* – ergibt sich bei der Betrachtung von Bildung als Humanvermögen (kognitive Fähigkeiten, Handlungskompetenzen) ebenso die These, dass eine höhere Bildung mit einer höheren Ausprägung von Anti-Zivilmoral bzw. einer stärkeren Akzeptanz anti-zivilmoralischer Delinquenz einhergehen sollte.<sup>6</sup> Mehlkop und Becker (2004), die im Kern das klassische ökonomische Modell der Kriminalität von Becker (1964) übernommen haben, interpretieren eine kriminelle Tat als eine Handlung, der eine subjektive Wert-Erwartungs-Einschätzung zugrunde liegt. Die Kosten der kriminellen Handlung setzen sich aus dem für das Delikt zu erwartenden Strafmaß und der Wahrscheinlichkeit, tatsächlich sanktioniert zu werden, zusammen. Der Nutzen einer kriminellen Handlung ergibt sich zum einen aus dem Wert, der dem Resultat einer kriminellen Handlung zugemessen wird, zum anderen aus der Wahrscheinlichkeit, die Straftat begehen zu können (Erfolgswahrscheinlichkeit). Erst das Produkt aus Wert und Erfolgswahrscheinlichkeit bestimmt den subjektiven Wert, den ein Individuum einer delinquenten Handlung zugrunde legt (Mehlkop und Becker, 2004). Das Bildungsniveau eines Individuums hat einen direkten Einfluss auf die hier thematisierten Wahrscheinlichkeiten: Eine höhere Bildung und die damit verbundenen erweiterten Handlungskompetenzen senken die Wahrscheinlichkeit, bei einer Straftat entdeckt und sanktioniert zu werden. Andererseits steigt bei höher Gebildeten damit die Erfolgswahrscheinlichkeit, aus der Straftat Nutzen zu erzielen. Somit steigt bei höher Gebildeten der Nutzen der Straftat, während die Kosten sinken – wobei dieser abstrahierte Zusammenhang nur bei Fokussierung auf Bildung als Humanvermögen gilt.

Aus beiden Zugangsweisen (Wertewandelsansatz, Wert-Erwartungstheorie der Kriminalität) ergibt sich die Vermutung, dass Bildung die Akzeptanz anti-zivilmoralischer Delinquenz verstärkt, da traditionelle Normen und Werte stärker hinterfragt werden und – auf der Verhaltensebene – durch die erweiterten Kompetenzen die Kosten krimineller Verhaltensweisen sinken, während der Nutzen anti-zivilmoralischer delinquenter Handlungen steigt.

*Hypothese 1a:* Eine höhere Bildung begünstigt anti-zivilmoralische Einstellungen.

## 2.2 Bildung als Humankapital und Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz

Aus einer ökonomischen Perspektive heraus erscheint Bildung als «*Humankapital*» (Becker, 1974): Bildung bzw. akkumulierte Bildungszertifikate können im späteren Erwerbsleben in Positionen auf dem Arbeitsmarkt umgesetzt werden, die bestimmte soziale Lagen nach sich ziehen. Über das durch die Bildung mitdeterminierte Einkommen werden somit sozio-ökonomische Lebenschancen bestimmt (vgl. Becker,

6 Wie sich im nächsten Abschnitt zeigen wird, stützen rationale Theorien bei Betrachtung von Bildung als Humankapital, d.h. als wichtigen Erklärungsfaktor für Status und Einkommen, aber auch die entgegengesetzte These.

1998). Diese Zusammenhänge ergeben sich aus dem Statuszuweisungskonzept von Mayer und Blossfeld (1990), das nach empirischen Befunden auch für die Generationen der Bildungsexpansion in Westdeutschland (Becker, 2003), Ostdeutschland (Mayer und Solga, 1994) und der Schweiz (Buchmann et al., 1993) gilt: Die soziale Herkunft, d. h. der soziale Status der Eltern, bestimmt nach wie vor wesentlich den erreichten Schulabschluss. Der Schulabschluss hat einen substantiellen Anteil an der Erklärung des späteren Berufsstatus (Mayer und Blossfeld, 1990, 309). Ein höheres Bildungsniveau führt somit zu einem höheren Berufsstatus und letztlich zu einem höheren sozialen Status und einem höherem Einkommen.

Der Fokus wird nunmehr von den kognitiven Fähigkeiten auf die (monetären) Bildungsrenditen gelenkt, die eng mit sozialem Status und Prestige verknüpft sind. Bei dieser Betrachtung kristallisiert sich – unter Rückgriff auf einen anomietheoretischen Ansatz sowie die klassische rationale bzw. ökonomische Perspektive – eine Hypothese zum Bildungseinfluss auf die Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz heraus, die der im vorherigen Kapitel formulierten Hypothese antagonistisch gegenübersteht.

Theoretische Grundlage ist hier eine nutzenorientierte Anwendung der *Anomie-Theorie* (Opp, 1974), die – stärker als der klassische anomietheoretische Ansatz (Merton, 1968) zur Erklärung der Dysfunktion von Gesellschaften – abweichendes Verhalten von Individuen und die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft fokussiert. Im Bestreben um soziale Anerkennung ist jedes einzelne Gesellschaftsmitglied bemüht, die von der Gesellschaft definierten Ziele zu erreichen. Gelingt dem Individuum dies nicht mit den von der Gesellschaft legitimierten Mitteln, weicht es auf illegitime Verhaltensweisen aus. Die Chancenstrukturtheorie (vgl. Cloward und Ohlin, 1961) setzt bei dieser spezifischen Anwendung der Anomietheorie an: Kriminelle Handlungen werden von Personen begangen, welchen die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Ziele auf legalem Weg zu erreichen, verwehrt ist. Diese fehlenden Möglichkeiten («Chancen») werden von den Vertretern der Chancenstrukturtheorie insbesondere in unteren sozialen Schichten verortet. Eine empfundene Ziel-Mittel-Diskrepanz führt gemäss dieser rationalen Interpretation der Anomietheorie zu anti-zivilmoralischem Verhalten. So kann zum Beispiel eine arbeitslose Person, die keine Möglichkeit der legalen Zielerreichung (z. B. im Hinblick auf einen bestimmten Lebensstandard) mehr sieht, schwarzarbeiten, um die eingesparten Sozialabgaben für sich zu nutzen und das eigene Leben dadurch angenehmer gestalten zu können. Die Person ist der Ansicht, dass sie ihr Ziel, ein finanziell abgesichertes und angenehmes Leben zu führen, nur mit anti-zivilmoralischem Verhalten erreichen kann. Zur gleichen Annahme führt auch eine nutzenfokussierte Sicht auf die *klassische ökonomische Theorie der Kriminalität* (in Anlehnung an Becker, 1964), in deren Rahmen kriminelles Handeln – als Spezialform von deviantem Verhalten – explizit als zweckrationale Handlung erscheint. Jedes Handeln dient der Produktion bestimmter Zielzustände, die nach der Theorie der sozialen

Produktionsfunktionen mit sozialer Anerkennung und physischem Wohlbefinden beschrieben werden (vgl. Ormel et al., 1999). Ein Individuum begeht dann eine kriminelle Handlung, wenn der aus der Handlung erwartete Nutzen grösser ist als die erwarteten Kosten. Der (subjektive) Nutzen einer kriminellen Handlung liegt in dem Wert, den ein Individuum einer Sache zuschreibt – dem materiellen oder ideellen Wert beispielsweise, den eine Person einer gestohlenen Ware beimisst. Wird nun der Blick stärker auf die Nutzenseite gelegt – und die Kostenseite abstrahierend vernachlässigt –, ergibt sich die Argumentation, dass besser gestellte Individuen – die in der Regel über ein höheres Bildungsniveau verfügen – einen geringeren Nutzen aus deviantem Verhalten ziehen, da sie bereits über eine grössere Ausstattung mit monetären Gütern verfügen.

In dieser Perspektive wird anti-zivilmoralische Delinquenz – und damit ihre Akzeptanz auf der Einstellungsebene – letztlich zu einem Phänomen der sozial Deprivierten bzw. der unteren Sozialschichten, die durch niedrige Bildung gekennzeichnet sind. Grund dafür ist, dass bei niedrig Gebildeten die Diskrepanz zwischen angestrebten und erreichten Gütern stärker ausgeprägt ist sowie die Möglichkeiten zur legalen Erreichung bestimmter Ziele geringer sind. Wenngleich diese Sichtweise sehr vereinfacht und abstrakt ist, soll daraus die Hypothese abgeleitet werden, dass höher Gebildete infolge ihres in der Regel höheren sozialen Status und ihrer besseren Möglichkeiten der legalen Zielerreichung eine geringere Toleranz bzw. negativere Einstellung gegenüber anti-zivilmoralisch delinquenten Verhaltensweisen zeigen.<sup>7</sup>

*Hypothese 1b:* Eine niedrigere Bildung als Proxi für einen niedrigeren sozialen Status lässt eine stärkere Anti-Zivilmoral vermuten.

### 3 Wandel der Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz: Bildungsexpansion und Anti-Zivilmoral in der Schweiz, Westdeutschland und Ostdeutschland

Ziel des Beitrags ist nicht nur eine Analyse des Bildungseffekts auf Einstellungen zu Anti-Zivilmoral, sondern im Fokus steht der Einfluss der spezifischen Verläufe der Bildungsexpansion in Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz auf

7 Diese abstrakte These ist dahingehend zu hinterfragen, dass weniger die objektive Deprivation, sondern die subjektive Einschätzung von Deprivation bzw. relativer Deprivation (Runciman, 1966; Gurr, 1970) massgeblich für anti-zivilmoralisches, delinquentes Handeln bzw. anti-zivilmoralische Einstellungen ist. Auch im Lichte des Kriminalitätsmodells von Mehlkop und Becker (2004) erscheint diese abstrakte These als problematisch: Kriminalität stellt nicht per se ein Phänomen unterer sozialer Schichten dar. Sozialisierungseffekte und Gelegenheitsstrukturen bzw. Anreize zur Begehung eines bestimmten Deliktes können auch innerhalb bestimmter sozialer Gruppen differieren. Einzelne Delikte zeigen demgegenüber eine klare Schichtspezifität, was eine Unterscheidung nach spezifischen Gelegenheitsstrukturen und Präferenzen in «white collar crimes» (höhere Sozialschichten, z. B. Wirtschaftskriminalität) und «blue collar crimes» (niedrige Sozialschichten; z. B. Laden- oder Autodiebstahl) sinnvoll erscheinen lässt (vgl. Coleman, 1987; Mehlkop und Becker, 2004).

die Entwicklung der Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz in den drei verschiedenen Populationen. Grundlage einer solchen Verknüpfung der Bildungsexpansion auf der Makroebene der Gesellschaft mit individuellen Einstellungen zu Delinquenz ist die in der Soziologie gängige Annahme, dass soziale Werte und soziales Verhalten von den Strukturen einer Gesellschaft abhängig sind (Marx, 1859; Weber, 1921). Insbesondere radikale gesellschaftliche Veränderungen rufen sozialen Wandel (innerhalb kurzer Zeitspannen) hervor – und führen damit zu neuen Normen und Werten innerhalb der Gesellschaft (vgl. Coser, 1956). Zu Fragen ist nun, ob die Bildungsexpansion – als prägende Entwicklung auf der sozialstrukturellen Ebene – in allen drei Gesellschaften einen Einstellungswandel bezüglich der anti-zivilmoralischen Delinquenz gefördert hat und – falls ja – in welcher Weise sie diesen beeinflusst hat.

Mit Trenderaussagen und Annahmen über Entwicklungen in der Zeit ist äusserst sorgsam und kritisch umzugehen, da verschiedene zeitliche Effekte sich gegenseitig überlagern können (vgl. Hadjar und Becker, 2006a). Die Entwicklung der Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz wäre daher als Kompositionseffekt, d. h. als Zusammenspiel sich gegenseitig überlagernder Effekte der Kohortensozialisation, des Alterns sowie der (Zeit-)Periode, zu analysieren. Auch wenn eine adäquate Betrachtung des Wandels nur unter Berücksichtigung dieser Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte möglich (vgl. Mayer und Huinink, 1990; Bürklin et al., 1994) ist, werden im Folgenden – aufgrund der defizitären Datenlage zu Einstellungen gegenüber Delinquenz in den drei zu untersuchenden Populationen – bei der Untersuchung der Entwicklungen Kohorteneffekte, d. h. Geburtskohorten als Träger sozialen Wandels, fokussiert.<sup>8</sup> Untersucht werden hauptsächlich die kohortenspezifischen Bildungsniveaus – als Abbild der Bildungsexpansion – und die kohortenspezifische Ausprägung der Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz als Ausdruck eines Einstellungswandels. Während kulturelle Unterschiede – ebenso wie Kohorteneffekte – explizit in Hypothesen gefasst werden, dienen die Variablen *Periode* und *Alter* nur als Kontrollvariablen.<sup>9</sup>

*Bildungsexpansions- bzw. Kohorteneffekte.* Bezüglich der Unterschiede zwischen den Kohorten, die hier im Hinblick auf den Verlauf der Bildungsexpansion thematisiert werden, ergeben sich wiederum zwei kontradiktorische Argumentationen je nach Sichtweise auf Bildung. Die bereits auf der Individualebene thematisierten

8 Kohorteneffekte bzw. Sozialisationseffekte bezeichnen innerhalb des A-P-K-Ansatzes Unterschiede (z. B. im Bildungsniveau und in den Wertpräferenzen), die sich auf die Zugehörigkeit zu verschiedenen Generationen zurückführen lassen (vgl. Ryder, 1965; Inglehart, 1998).

9 Der Alterseffekt beschreibt Wandlungsprozesse aufgrund der Stellung eines Menschen im Lebensverlauf, als Synonym wird auch der Begriff Lebenszykluseffekt gebraucht (Klecka, 1971). Periodeneffekte sind schliesslich Einflüsse des historischen und gesellschaftlichen Kontextes, die während des Alterns einer Kohorte wirksam werden. Diese erklären sich aus sozialen Umweltfaktoren, wie Einflüssen des Zeitgeists bzw. bestimmter sozialstruktureller Veränderungen, die auf Individuen – auf individuelle Merkmale und individuelle Alterungsprozesse – wirken (Wagner, 2001).

Zusammenhänge zwischen Bildungsniveau und Anti-Zivilmoral werden nun auf eine Aggregatebene, d. h. die Kohortenebene, übertragen. Aus der Fokussierung der *Humanvermögen*-Komponente der Bildung (kognitive Fähigkeiten) lässt sich folgendes theoretische Szenario ableiten: Als direkte Folge der Höherbildung erscheint der Prozess der «kognitiven Mobilisierung» (Inglehart, 1989) als Kernmechanismus, der Bildungsexpansion und Wertewandel verbindet. Die kognitive Mobilisierung stellt eine zentrale Folge der Bildungsexpansion dar und ist gekennzeichnet durch eine Zunahme an individuellen Fähigkeiten der Informationsverarbeitung und an Handlungskompetenzen. Die kognitive Mobilisierung bedeutet «auf der individuellen Ebene verbesserte Teilhabe- und Gestaltungsmöglichkeiten in vielen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens» und ist somit «ein Element langfristigen gesellschaftlichen Wandels» (Baumert, 1991, 347; vgl. Baumert et al., 2003). Das höhere Bildungsniveau in der Bevölkerung bzw. die kognitive Mobilisierung sind als wesentliche Ursachen für Prozesse des Werte- bzw. Einstellungswandels zu thematisieren. Sowohl aus den Thesen von Inglehart (1977, 1998) zum Wertewandel vom Materialismus zum Postmaterialismus, als auch von Klages (1984), der eine Verschiebung der Tugenden von Gehorsam, Leistung und Pflichterfüllung hin zu Akzeptanz, Selbstbestimmung und Selbstentfaltung beschreibt, kann die Annahme abgeleitet werden, dass im Zuge der Bildungsexpansion eine Ablösung von traditionellen Normen und Werten hin zu Selbstentfaltung und einer stärkeren Betonung der eigenen Individualität stattfindet. Andererseits ist nach der Wert-Erwartungstheorie der Kriminalität (Mehlkop und Becker, 2004) auch anzunehmen, dass das höhere Bildungsniveau der Bevölkerung verbesserte Gelegenheitsstrukturen und Fähigkeiten nach sich zieht, die zu anti-zivilmoralischer Delinquenz führen – was in unserer abstrahierten Sichtweise – eine grössere Toleranz gegenüber Delinquenz dieser Art zur Folge hat.

Entsprechend der These, dass höhere Bildung die Akzeptanz anti-zivilmoralischer Delinquenz tendenziell fördert, da erweiterte kognitive Fähigkeiten zu einer stärkeren Infragestellung traditioneller Normen und zudem zu besseren Kompetenzen führen, und daher nicht-legales Verhalten unentdeckt und unsanktioniert ausgeführt werden kann, müsste beim Vergleich der Kohorten – parallel zu einem Anstieg des kohortenspezifischen Bildungsniveaus – eine Zunahme an anti-zivilmoralischen Einstellungen zu konstatieren sein.

*Hypothese 2a:* Jüngere Kohorten zeigen infolge ihres höheren Bildungsniveaus ein stärkeres Ausmass an anti-zivilmoralischen Einstellungen.

Eine andere Argumentation ergibt sich, wenn Bildung als *Humankapital* verstanden wird: Die Bildungsexpansion bzw. die zunehmende Höherbildung der Bevölkerung könnte in dieser Argumentation zu einem «Fahrstuhleffekt» (Beck, 1986) bezüglich der sozialen Lagen der Bevölkerung, d. h. zu einer Zunahme des Wohlstands in den einzelnen Gesellschaften und einer tendenziellen Verringerung der Anzahl sozial Deprivierter, geführt haben – wenngleich soziale Ungleichheiten

dabei erhalten geblieben (Becker, 2003) und niedrige Abschlüsse tendenziell abgewertet worden sind (Solga und Wagner, 2001). Zu erwarten wäre dann, dass die Bildungsexpansion von einer Zunahme negativer Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz begleitet wird, da Ziel-Mittel-Diskrepanzen (vgl. Opp, 1974) in der Gesellschaft abnehmen – wobei wiederum die Einschränkungen des vorangegangenen Abschnitts gelten. Das tendenziell höhere Wohlstandsniveau müsste dazu führen, dass die vergrößerten Chancen zur Zielerreichung anti-zivilmoralische Einstellungen zurückdrängen.

*Hypothese 2b:* Jüngere Kohorten zeigen infolge ihres höheren Bildungsniveaus ein geringeres Ausmass an anti-zivilmoralischen Einstellungen.

*Kulturelle Unterschiede.* Generell ist die soziale und politische Ordnung der Schweiz während der letzten hundert Jahre stabiler als die Strukturen in Westdeutschland und Ostdeutschland. Obwohl die beiden Weltkriege alle drei analysierten Gesellschaften tiefgehend prägten, haben doch Deutschland und die Schweiz unterschiedliche Kriegserfahrungen gemacht und die sozialen Strukturen innerhalb der beiden Staaten nach 1945 sind nicht vergleichbar. In der bezüglich politischer Bündnisse neutralen und nicht direkt am Zweiten Weltkrieg beteiligten Schweiz baute sich in den 1930er-Jahren dennoch ein Bedrohungsszenario auf, das mit der sogenannten «geistigen Landesverteidigung» (Mooser, 1997) beantwortet wurde und letztlich ein kohortenprägendes Ereignis darstellt. Nach Kriegsende konnte die – vom Krieg weitgehend verschonte – Schweiz ohne grössere Anpassungsschwierigkeiten an das soziale Leben vor 1939 anknüpfen. Deutschland hingegen, das den Zweiten Weltkrieg zu verantworten hatte, erlebte 1945 einen fundamentalen Neuanfang – eine radikale Umstrukturierung, die nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland (BRD, Westdeutschland) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR, Ostdeutschland) im Jahre 1949 zur Bildung zweier neuer Gesellschaften führte, auch wenn einige Wertvorstellungen und strukturellen Aspekte (z. B. das gegliederte Schulsystem in Westdeutschland) erhalten blieben.

Im Hinblick auf die Bildungsexpansion bzw. die kohortenspezifischen Bildungsniveaus – und die damit verknüpfte kognitive Mobilisierung (Wissensniveaus, Handlungskompetenzen) – sind zwischen den drei untersuchten Populationen Westdeutschland, Ostdeutschland und Schweiz Unterschiede auszumachen. In Westdeutschland setzte in den 1960er-Jahren als Reaktion auf den konstatierten «Bildungsnotstand» (Picht, 1964) eine Bildungsreform ein, welche die Bildungsexpansion, d. h. eine höhere Bildungsbeteiligung, durch den Ausbau höherer Schulformen zusätzlich vorantrieb. Wenngleich es nicht zur erwarteten Egalisierung der Bildungschancen kam, ist doch eine Höherbildung der seit dem Bildungsexpansionsschub ab Ende der 1960er-Jahre ausgebildeten Kohorten zu konstatieren (vgl. Müller, 1998; Baumert, 1991). In Ostdeutschland wurden die höheren Schullaufbahnen in den 1950er- und 1960er-Jahren geöffnet, was einen zunehmenden – und gesellschaftlich erwünschten – höheren Anteil von Arbeiterkindern

in höheren Bildungseinrichtungen zur Folge hatte. Anfang der 1970er Jahre wurde diese Öffnung dann jedoch tendenziell zurückgenommen, da die neu aus der Arbeiterschicht entstandene regimetreue Bevölkerungsschicht «sozialistische Intelligenz» Abitur-Schulen ihren Kindern vorbehalten wollte (Mayer und Solga, 1994). Somit ist mit dem Beginn der 1970er-Jahre von einer Abnahme der Expansion und einer relativen Schliessung höherer Bildungseinrichtungen zu sprechen, die erst nach dem Zusammenbruch der DDR 1989 für die in unserer Analyse unberücksichtigt bleibenden Geburtskohorten ab 1970 wieder aufgehoben wurde. Die Schweiz weist einen langsameren und abgeschwächteren Verlauf (geringerer Zuwachs bei Maturanden- und Studierendenquote) der Bildungsexpansion auf (Buchmann et al., 1993), obwohl ein Vergleich zeigt, dass insbesondere die Schweizer Kohorten vor der Bildungsexpansion (vor 1940 Geborene) ein tendenziell höheres Bildungsniveau haben als die deutschen Geburtskohorten, die noch nicht von der Bildungsexpansion profitieren konnten.<sup>10</sup>

Im Hinblick auf die Bildungsexpansion und die allgemeinen Ausführungen zu den drei Gesellschaften ist zu erwarten, dass über die Kohortenabfolge hinweg in Westdeutschland der ausgeprägteste Wandel bezüglich der Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz zu erwarten ist, in Ostdeutschland sollte ein Kohorteneffekt geringeren Ausmasses sichtbar werden, während in der – relativ stabilen – Schweiz ein eher marginaler Kohorteneffekt zu konstatieren sein sollte.

*Hypothese 3:* In strukturell stabilen Gesellschaften (Schweiz) sind Kohorteneffekte bezüglich Anti-Zivilmoral in geringerer Ausprägung zu erwarten als in tendenziell instabilen Gesellschaften (Ost- und Westdeutschland).

#### 4 Untersuchungsdesign

Im Zentrum der Analysen stehen – wie bereits erwähnt – Kohorten, die jeweils für spezifische Stadien der Bildungsexpansion stehen. Bei der Analyse des sozialen Wandels der Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz wird dem A-P-K-Ansatz gefolgt, d. h., die hier fokussierten Kohorteneffekte werden in den einzelnen Modellen durch Alters- und Periodeneffekte (hier: die Entwicklung zwischen 1990 und 1997) kontrolliert. Eine vollständige A-P-K-Modellierung, d. h. die simultane Integration aller drei temporalen Effekte, ist jedoch wegen der geringen

---

10 Die Unterschiede im Verlauf der Bildungsexpansion sind – zumindest zwischen Westdeutschland und der Schweiz – ähnlich den Verläufen des Wertewandels. Während sich in Westdeutschland der Anteil derjenigen Personen, die ihren Werthaltungen nach postmaterialistisch orientiert sind, zwischen 1970 und 1990 mehr als verdreifacht hat (von 6 Prozent der Bevölkerung auf 21 Prozent), stieg die Zahl der Postmaterialisten in der Schweiz im selben Zeitraum lediglich von 13 auf 16 Prozent an. Während also in den ersten Jahren des Wertewandelsschubs in der Schweiz ein höheres Niveau an postmaterialistischen Werthaltungen zu verzeichnen war, ist für das Jahr 1990 zu konstatieren, dass postmaterialistische Werthaltungen in Deutschland innerhalb der Gesellschaft stärker vertreten sind als in der Schweiz (Sacchi, 1992, 97).

Varianz der Periodenvariable (zwei Messzeitpunkte im Abstand von sieben Jahren) nicht sinnvoll.<sup>11</sup> Stattdessen wird der Strategie von Plum (1982) gefolgt, der eine Beschränkung auf zwei der drei A-P-K-Einflussfaktoren als sinnvoll ansieht, wenn der Einbezug der jeweils verbleibenden Variablen keine zusätzliche Information liefert. Dies ist hier der Fall, da nur zwei Erhebungszeitpunkte in die Periodenvariable einfließen; das Alter ist somit hochgradig mit der Kohorte konfundiert.<sup>12</sup>

Die *Datengrundlage* bildet ein kumulierter Datensatz der *World Values Survey*-Erhebungen 1990 und 1997 in Ostdeutschland, Westdeutschland (1990: Institut für Demoskopie Allensbach; 1997: FORSA und Wissenschaftszentrum Berlin) und der Schweiz (1989: ISOPUBLIC Zürich und Universität Genf; 1996: Gesellschaft für Sozialforschung und Universität Genf). Die Stichproben stellen Zufallsstichproben aus der Gesamtpopulation der 18 Jahre alten oder älteren Bevölkerung der jeweiligen Gesellschaft dar. Während die Erhebungszeitpunkte der Messungen in Ost- und Westdeutschland nur leicht voneinander abweichen, sind die beiden Messungen in der Schweiz zeitlich jeweils ein halbes bis mehr als ein Jahr vor den deutschen Erhebungen erfolgt. Dies ist suboptimal, sollte aber an den generellen Tendenzen nichts ändern (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Datengrundlage

Gesellschaft	Erhebungszeitpunkt 1990	Erhebungszeitpunkt 1997
Westdeutschland	Juni–Juli 1990 N = 2101	März–April 1997 N = 1017
Ostdeutschland	Herbst 1990 N = 1336	März 1997 N = 1009
Schweiz	November 1988 – Februar 1989 N = 1400	Herbst 1996 N = 1212

11 Zwar wird die Kohortenvariable durch eine mit dem Geburtsjahr korrespondierende Variable – die kohortenspezifische Quote der höher Gebildeten – ersetzt und damit das lineare Verhältnis, in dem Periode, Kohorte und Alter bei Aufnahme aller drei Effekte in ein Modell, stehen (Periode = Kohorte + Alter), entsprechend Tuma und Hannan (1984, 192) entschärft. Kontrollanalysen zeigen jedoch, dass trotz des Ersatzes der Kohortenvariablen durch eine inhaltliche Variable ein hohes Mass an Multikollinearität verbleibt. Grund dafür ist, dass die Varianz der Periodenvariable bei nur zwei Messzeitpunkten sehr gering ist. So korrelieren die Kohortenersatzvariable und das Alter je nach Erhebungsgebiet weiterhin sehr stark; je nach Erhebungsgebiet bis zu  $r = .86$ . Auch wenn Backhaus et al. (2003, 88–90) als Daumenregel angeben, dass das Problem der Multikollinearität erst dann nicht mehr tolerabel sei, wenn die Varianzanteile der unabhängigen Variablen, die von den anderen unabhängigen Variablen erklärt werden, gegen den Wert 1 tendieren, wäre bei diesem Grad der Konfundierung in einer vollständigen A-P-K-Modellierung mit erheblichen Verzerrungen der Schätzkoeffizienten zu rechnen.

12 Dieses Vorgehen ist dennoch nicht unproblematisch, da hier «implizit davon ausgegangen wird, dass eine der drei Einflussgrößen keine Wirkung ausübt» (Klein, 1995, 219), und stellt somit sicherlich eine deutliche, aus der mangelhaften Datenlage hervorgehende Beschränkung in der Abbildung der Mechanismen der Entwicklung im Zeitverlauf dar.

In die jeweiligen Stichproben zur Analyse der Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz in Abhängigkeit von verschiedenen zeitlichen Effekten wurden nur Personen ab 21 Jahren der Geburtsjahre zwischen 1919 bis 1968 aufgenommen, da jüngere Kohorten nicht zu beiden Messzeitpunkten in ausreichendem Masse vertreten sind. Die untere Altersgrenze von 21 Jahren ist sinnvoll, da für die Mehrheit der Befragten davon ausgegangen werden kann, dass der höchste allgemeinbildende Schulabschluss zu diesem Zeitpunkt bereits erreicht wurde.

Zur Modellierung der zeitlichen Wandlungsprozesse werden die Periode (Erhebungsjahr als Dummyvariable), das Alter (als metrische Variable) sowie die Kohorten in die Analysen integriert. Zunächst werden die Kohorten zur vereinfachten Darstellung der Veränderungen als Dummy-Variablen, welche sich jeweils auf die oben beschriebenen Zehner-Geburtsjahrgänge zwischen 1919 und 1968 beziehen, eingeführt, in einem weiteren Schritt dann das (mittelwertzentrierte) Geburtsjahr als metrische Kohortenvariable, um schliesslich die Geburtskohorten durch den geburtsjahrspezifischen Anteil der höher Gebildeten zu ersetzen. Diese Vorgehensweise ist auch theoretisch sinnvoll, da die Kohorten im Hinblick auf die Bildungsexpansion analysiert werden sollen.<sup>13</sup>

Die im Zentrum der Analysen stehenden *Geburtskohorten* sollen zunächst hinsichtlich ihres Bildungsniveaus, aber auch – entsprechend des Konzepts der politischen Generationen (Mannheim, 1928; Metje, 1994) – bezüglich prägender Ereignisse im Zuge der primären politischen Sozialisation beschrieben werden (vgl. Tabelle 2). Für alle drei Gesellschaften ist davon auszugehen, dass ältere Kohorten ein geringeres Bildungsniveau haben als jüngere. Für Ostdeutschland ist allerdings kein linearer Trend der Höherbildung zu konstatieren, da hier nach einer Öffnung der Bildungslaufbahnen in den 1960er-Jahren eine Schliessung des Zugangs zur höheren Bildung stattgefunden hat, in deren Folge die Zahl der Absolventen höherer Schulen stagnierte (vgl. Mayer und Solga, 1994). Im Hinblick auf die Sozialisationserlebnisse sind die beiden ältesten Kohorten in Ost- und Westdeutschland besonders durch die rigiden Gesetzgebungen der Nazi-Diktatur geprägt. Andererseits war die Notsituation nach dem Krieg, die vor allem die ost- und westdeutschen Generationen der zwischen 1929 und 1938 Geborenen beeinflusst hat, durch eine gewisse Regellosigkeit (z. B. Schwarzmarkt) gekennzeichnet. Sowohl die Wirtschaftswundergeneration in Westdeutschland als auch die Aufbaugeneration in Ostdeutschland (Geburtskohorten 1939–48) wurden von neu geschaffenen Norm- bzw. Gesetzssystemen geprägt, die zunächst wenig hinterfragt wurden. Während vor allem höher gebildete Kreise der Wohlstandsgeneration der 1949 bis 1958 Geborenen in Westdeutschland das Normensystem als Folge der Studentenbewegung in Frage stellten, gab es in Ostdeutschland in dieser Generation nur in relativ isolierten Settings, z. B.

---

13 Bei einer vollständigen A-P-K-Modellierung würde durch diese Vorgehensweise auch das Problem der Konfundierung (vgl. Glenn, 2005) weiter minimiert.

Kirchengruppen, Ansätze zur Infragestellung des Systems (z. B. in Reaktion auf die Ereignisse des Prager Frühlings 1968).

In Westdeutschland kam es in der Zeit nach der Studentenbewegung zu wirtschaftlichen Krisen (u. a. Ölpreisschock) und einer erhöhten Arbeitslosigkeit. Für die Schweizer Generationen sind weniger Unterschiede in den Sozialisationserfahrungen zu erwarten, da das sozialstrukturelle und politische System der Schweiz hinsichtlich Arbeitslosigkeit und Notsituationen von relativer Konstanz ist. Hauptsächlich kulturelle «Schocks» (z. B. Jugendunruhen) und eben geringe sozialstrukturelle Veränderungen (z. B. wirtschaftliche Probleme infolge des Ölpreis-Schocks, «Landflucht», Bildungsexpansion) sollten sich auf den Wandel von Werten und Einstellungen in der Schweiz ausgewirkt haben. Die älteren Generationen dürften durch die (bedrohlichen) Entwicklungen im Nachbarland Deutschland in den 1930er- und 1940er-Jahren eher zu einem verstärkten «Zusammenrücken» gedrängt worden sein. Für die jüngeren Generationen waren u. a. das steigende Bildungsniveau und die zunehmend auch die Schweiz erfassenden globalen wirtschaftlichen Probleme prägend. Die jüngste Generation der 1959–68 Geborenen sollte von den kulturellen und wirtschaftlichen Problemen am meisten betroffen sein.

Die Analysen zum Wandel der Anti-Zivilmoral – als abhängige Variable – beruhen auf folgenden *Messinstrumenten*. Der Faktor «Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz» setzt sich aus fünf Items einer Skala zusammen, die abbilden, inwieweit die Befragten bestimmte anti-zivilmoralische Handlungen als gerechtfertigt empfinden. Dabei hatten die Befragten auf einer zehnstufigen Skala (1: niemals, 10: immer) zu bewerten, inwieweit das «Erschleichen von Sozialleistungen, die einem nicht zustehen», das «Schwarz mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren», das «Steuern hinterziehen», der «Kauf von Diebesgut» und das «Annehmen von Bestechungen» zu rechtfertigen ist. Die Verhaltensweisen umfassen sowohl «white collar crimes» (vgl. Coleman, 1987) wie Steuerhinterziehung oder Bestechung, als auch eher den «blue collar crimes» zuzurechnende delinquente Verhaltensformen (schwarz fahren, Diebesgut kaufen). Die Skala erweist sich in allen drei Erhebungsgebieten und über beide Messzeitpunkte hinweg hinsichtlich ihrer internen Konsistenz als relativ reliabel (vgl. Tabelle 3), wobei die Items in der Schweiz offenbar die geringste Passung aufweisen. Ein Grund scheint die geringe Faktorladung des Items der Erschleichung von Sozialleistungen in der Schweiz zu sein; offenbar fehlen hier Gelegenheitsstrukturen infolge der besonderen Gesetzgebung. Im zeitlichen Vergleich erweist sich in allen drei Gesellschaften die Bestechung als interessant. Während dieses delinquente Verhaltensmuster sich 1990 offenbar noch von den anderen Delinquenzformen abhebt, reiht es sich 1997 in die Reihe der anderen anti-zivilmoralischen Verhaltensweisen ein.

Weil anti-zivilmoralische Einstellungen in allen drei Gesellschaften in geringeren Ausprägungen anzutreffen sind und der Faktor damit nicht annähernd normal verteilt ist, werden logistische Regressionsmodelle zur Analyse des Wandels herange-

Tabelle 2: Kohortenmerkmale

Gesellschaft	Kohorte	Anteil höherer Bildungszertifikate (SOEP 1999/SHP 1999)*	Prägende (Sozialisations-)Ereignisse
Westdeutschland (N = 2516)	Kohorte 1919–28	11,9 %	Nationalsozialismus (Drittes Reich), Krieg
	Kohorte 1929–38	8,9 %	Kriegsende, Nachkrieg, Not
	Kohorte 1939–48	14,3 %	Wiederaufbau, Wirtschaftswunder
	Kohorte 1949–58	21,9 %	Wohlstandsphase, Studentenbewegung
	Kohorte 1958–68	27,2 %	Beginnende wirtschaftliche Krisen, höhere Arbeitslosigkeit, Bildungsexpansionsschub
Ostdeutschland (N = 1983)	Kohorte 1919–28	6,0 %	Drittes Reich, totalitäre Diktatur und Krieg
	Kohorte 1929–38	11,6 %	Kriegsende, Nachkrieg, Not, Stalinisierung
	Kohorte 1939–48	17,2 %	Diktatur, Ulbricht-Ära
	Kohorte 1949–58	21,9 %	Wirtschaftsreformansätze, Ende Ulbricht-Ära
	Kohorte 1958–68	16,9 %	Liberalisierung, Honecker-Ära, zunehmende innere Widersprüche, begrenzter Zugang zu höherer Bildung
Schweiz (N = 2151)	Kohorte 1919–28	16,9 %	«Geistige Landesverteidigung»
	Kohorte 1929–38	17,6 %	Nachkriegsgeneration
	Kohorte 1939–48	21,2 %	Hochkonjunktur, beginnender Postmaterialismus
	Kohorte 1949–58	25,9 %	Studentenbewegung, Kalter Krieg
	Kohorte 1958–68	26,6 %	Erdölchock, Jugendunruhen in ZH

\* Enthält in der Schweiz Personen mit Matura, Fachhochschul- oder Hochschulabschluss als höchstem Bildungszertifikat, in West- und Ostdeutschland Personen mit Abitur bzw. Fachabitur, Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Ein direkter Vergleich zwischen den Maturanden- bzw. Abiturientenquoten ist aufgrund der unterschiedlichen Bildungssysteme nur schwer möglich.

zogen. Dazu wurden die Einstellungen gegenüber Anti-Zivilmoral per Mediansplit dichotomisiert. Der Wert 0 wurde Individuen zugeordnet, die anti-zivilmoralische Handlungen im Wesentlichen gänzlich für ungerechtfertigt halten (Werte 1 bis

Tabelle 3: Skalenzkonsistenz Cronbach's Alpha

Skala «Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz» (5 Items)	Westdeutschland		Ostdeutschland		Schweiz	
	1990	1997	1990	1997	1990	1997
	Fac	Fac	Fac	Fac	Fac	Fac
Erschleichen von Sozialleistungen	.75	.79	.71	.79	.53	.53
Schwarz fahren	.77	.78	.77	.85	.71	.72
Steuerhinterziehung	.77	.70	.75	.80	.70	.73
Kauf von Diebesgut	.78	.85	.65	.88	.69	.72
Bestechung	.56	.80	.57	.83	.66	.72
Cronbach's Alpha (5 Items)	.77	.83	.71	.88	.67	.69

1,55). Wert 1 steht für weniger ablehnende bzw. tolerantere Einstellungen zu Anti-Zivilmoral (Werte 1,56 bis 10).<sup>14</sup>

Das Bildungsniveau wurde in allen Erhebungen mit einer Frage zum höchsten Bildungsabschluss erfasst. Infolge der Vielfältigkeit der Abschlüsse in den sich unterscheidenden Bildungssystemen und im Hinblick auf die Fragestellung der Auswirkung der «Höherbildung» wurde die Bildungsvariable dichotomisiert. Die Ausprägung 0 steht dabei für ein niedrigeres Bildungsniveau. Dazu zählen in der Schweiz alle Abschlüsse unter der Matura (z. B. Abschluss obligatorische Schule) und in Deutschland alle Abschlüsse unter dem Abitur bzw. Fachabitur (ohne Abschluss, Hauptschulabschluss, Mittlere Reife, DDR-Abschluss Polytechnische Oberschule nach zehn Schuljahren). Der Wert 1 wird entsprechend allen Befragten zugewiesen, die zumindest ein Abitur oder Fachabitur (Deutschland) bzw. eine Matura (Schweiz) und damit eine Zugangsberechtigung zum Universitäts- oder Fachhochschulstudium besitzen.

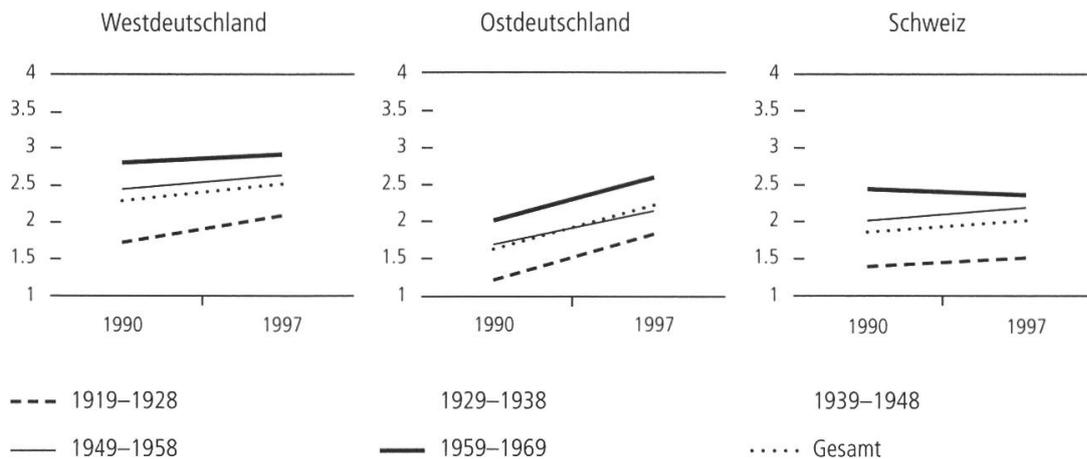
## 5 Ergebnisse

Vor der Analyse des Einstellungswandels mittels binär-logistischer Regressionsmodelle soll die visuelle Inspektion von Mittelwerten erste Anhaltspunkte für Wandlungsprozesse, deren Träger Kohorten sind, geben.

14 Da im Hinblick auf die schiefe Verteilung der Variable auch in dieser Gruppe eine eher ablehnende Haltung besteht, kann nicht von positiven Einstellungen gegenüber Anti-Zivilmoral gesprochen werden.

Die *deskriptiven visuellen Mittelwertvergleiche* weisen in allen drei Gesellschaften auf Kohortenunterschiede in den Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz hin (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Kohortenspezifische Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz



In Westdeutschland unterscheiden sich die Kohorten konform zur Hypothese 2a voneinander. Offenbar stehen die jüngeren Kohorten anti-zivilmoralischer Delinquenz weniger ablehnend gegenüber als die älteren. Bis auf die Kohorte der 1929 bis 1938 Geborenen ist in allen Generationen zwischen 1990 und 1997 ein leichter Anstieg anti-zivilmoralischer Einstellungen zu konstatieren.<sup>15</sup>

Die ostdeutschen Kohorten unterscheiden sich in geringerem Ausmass hinsichtlich ihrer Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz. Interessant ist, dass sich insbesondere die jüngste Generation durch ein tendenziell höheres Mass an anti-zivilmoralischen Einstellungen abhebt, während sich die Generation der 1949–58 Geborenen kaum von derjenigen der 1939–48 Geborenen unterscheidet. Bei der Betrachtung des periodischen Wandels zwischen 1990 und 1997 ist eine erhebliche Zunahme in der Akzeptanz anti-zivilmoralischer Delinquenz, ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau im Jahr 1990, zu konstatieren. Offenbar drücken sich hier der Transformationsprozess und damit verbundene (anomische) Unsicherheiten aus.

In der Schweiz sind die Kohortenunterschiede ebenfalls geringer als in Westdeutschland. Auch hier zeigen sich die älteren Kohorten ablehnender gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz, während in jüngeren Kohorten anti-zivilmoralischen

15 Das Absinken bei den zwischen 1929 und 1938 Geborenen könnte durch Selektionseffekte verursacht sein.

Einstellungen stärker verbreitet sind. Die Veränderungen zwischen 1990 und 1997 sind eher gering – die Einstellungen haben sich in dieser Zeit je nach Kohorte in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Während die mittleren Kohorten im Zeitvergleich zwischen 1990 und 1997 tendenziell weniger ablehnend über anti-zivilmoralische Delinquenz denken, bleiben die Einstellungen der jüngsten Generation eher konstant bzw. werden tendenziell delinquenzkritischer.

Als Zwischenbilanz ist festzuhalten, dass in allen Gesellschaften die älteren Kohorten negativer über Anti-Zivilmoral denken als die jüngeren. Während in Westdeutschland zwischen 1990 und 1997 Anti-Zivilmoral auf hohem Niveau weiter zugenommen und in Ostdeutschland von einem niedrigen Niveau auf ein hohes «aufgeholt» hat, findet in der Schweiz ein geringerer Anstieg auf niedrigerem Niveau statt.

Die Hypothesen zum *Zusammenhang zwischen Bildung und Einstellungen zu Anti-Zivilmoral* sollen zunächst in eigenständigen binär-logistischen Regressionsmodellen analysiert werden, weil eine Integration der Bildungsvariable in die komplexeren zeitlichen Analysen nicht möglich ist, da diese im *World Values Survey* nicht in allen Gesellschaften zu beiden Messzeitpunkten vorliegt.

Die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen bezüglich der Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz sind – wie in der jeweiligen Modellierung 1 ersichtlich – offenbar in Westdeutschland am grössten, in Ostdeutschland etwas geringer (vgl. Tabelle 4). Höher Gebildete zeigen sich in Bestätigung der Hypothese 1a toleranter gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz. In der Schweiz unterscheiden sich niedrig Gebildete und höher Gebildete in diesen Einstellungen nicht bedeutsam voneinander. Offenbar herrscht in der Schweiz ein bildungsschichtenübergreifender Einstellungskonsens gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz.<sup>16</sup> In Modell 2 werden zusätzlich zur Bildungsvariable Kohorten-Dummyvariablen eingeführt. Hier zeigt sich über die Kohortenabfolge eine Zunahme an akzeptierenden Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz in allen drei Untersuchungspopulationen, wobei sich die jüngsten Kohorten jeweils am wenigsten ablehnend gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz positionieren. Die Bildungseffekte ändern sich bei Integration der Kohorte kaum, was für West- und Ostdeutschland auf robuste Bildungseffekte hinweist. Inwieweit die Kohortenunterschiede als Ausdruck des

16 Eine Erklärung dafür, dass Einstellungsunterschiede bezüglich anti-zivilmoralischer Delinquenz in der Schweiz nicht bildungsspezifisch sind, liefert mit Einschränkungen eine Analyse des Zusammenhangs zwischen Bildung und Berufsklasse (Goldthorpe-Klassen; Erikson und Goldthorpe, 1992) anhand des *World Values Surveys 1997*. Während in Westdeutschland (Cramer's  $V = .286$ ,  $p < .001$ ) und Ostdeutschland (Cramer's  $V = .345$ ,  $p < .001$ ) der Konnex zwischen Bildungsniveau und Berufsklasse relativ eng ist, erweist sich der Zusammenhang zwischen Bildung und der erworbenen Berufsklasse in der Schweiz als gering ausgeprägt (Cramer's  $V = .166$ ;  $p < .05$ ). Lebensstile, Werthaltungen und Einstellungen sind nach Weber (1921) schicht- bzw. lebenslagenspezifisch. Wenn in der Schweiz die Schichten weniger bildungsspezifisch sind, dann sind aus Sicht dieser Argumentation auch die Einstellungen weniger bildungsspezifisch. Die Bildungsexpansion müsste daher im Einstellungssystem der Schweizer weniger Spuren hinterlassen haben.

Tabelle 4: Binär-logistische Modelle zum Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz (odds ratios)

(Weniger ablehnende) Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz	Westdeutschland		Ostdeutschland		Schweiz	
	M1	M2	M1	M2	M1	M2
Bildungsniveau (höhere Bildung) Ref.: niedrige Bildung	2.49***	2.18***	1.95***	1.77***	1.00	.95
Kohorten Ref.: 1919–1928						
1929–1938		.73		1.47		1.63†
1939–1948		2.44**		2.27**		2.43**
1949–1958		2.69***		2.86***		3.38***
1959–1968		4.12***		5.40***		4.16***
Konstante	-.649	.263	-.976	.166	-.006	.400
Erklärte Varianz in % (Nagelkerkes R <sup>2</sup> )	5.2	15.0	3.2	11.3	0.0	6.3
N	784	784	820	820	935	935

\*\*\* p < .001, \*\* p < .01, \* p < .05, † p < .10

Datengrundlage: World Values Survey 1997

Wandels im Zuge der Bildungsexpansion genuin oder auf andere temporale Effekte des Alters oder der Periode zurückzuführen sind, ist nur unter Berücksichtigung weiterer Zeitdimensionen zu betrachten, die im Folgenden analysiert werden. Die *Entwicklung der Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz in Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz über die Kohortenabfolge* wird nun anhand von komplexeren binär-logistischen Regressionsmodellen untersucht.

In Modell 1 (Tabelle 5) werden zunächst Perioden- und Kohorteneffekte – modelliert als jeweils zehn Geburtsjahrgänge repräsentierende Dummy-Variablen – simultan analysiert. In allen drei Untersuchungsgebieten ist ein klarer Kohorten-Trend erkennbar: Je später die Kohorte geboren wurde, desto stärker wird anti-zivilmoralische Delinquenz akzeptiert. Während sich in der Schweiz und in Ostdeutschland alle Zehn-Jahres-Kohorten signifikant voneinander unterscheiden, sind die zwischen 1919 und 1928 geborenen Westdeutschen in der Ausprägung der Anti-Zivilmoral den zwischen 1929 und 1938 geborenen sehr ähnlich. Die Linearität der Kohorteneffekte weist darauf hin, dass diese vermutlich einem bestimmten Entwicklungsmuster folgen – nach den der Analyse zugrunde liegenden Thesen ist dies die sich kontinuierlich entwickelnde Bildungsexpansion. Ein signifikanter

Tabelle 5: Binär-logistische Regressionsmodelle zum Wandel der Anti-Zivilmoral (odds ratios)

(Weniger ablehnende) Einstellungen zu anti-zivilmoralischer Delinquenz	Westdeutschland			Ostdeutschland			Schweiz		
	M1	M2	M3	M1	M2	M3	M1	M2	M3
Kohorten									
Ref.: 1919–28									
1929–1938	1.27			2.04***			1.75**		
1939–1948	2.36***			3.12***			2.03***		
1949–1958	2.93***			4.46***			3.48***		
1959–1968	4.54***			7.28***			4.71***		
Geburtsjahrspezifischer Anteil höher Gebildeter		1.69***	1.00		1.74***	1.00		1.59***	1.00
Periode 1997 Ref.: 1990	.87	.87	1.10	1.35**	1.32***	1.77***	1.09	1.11	1.58***
Alter			.96***			.96***			.96***
Konstante	.74	1.79	9.60	.19	.64	4.80	.34	.84	3.54
Erklärte Varianz (Nagelkerkes R <sup>2</sup> )	8.7 %	7.9 %	9.3 %	11.7 %	9.2 %	11.9 %	8.1 %	6.9 %	8.1 %
N	2511	2511	2511	1980	1980	1980	2048	2048	2048

Periodeneffekt – wenngleich der Erhebungszeitpunkt primär zur Kontrolle der Kohorteneffekte eingeführt wurde – ist in diesem Modell nur für Ostdeutschland zu beobachten, wo sich bereits in der visuellen Inspektion der Mittelwerte eine starke Zunahme an anti-zivilmoralischen Einstellungen andeutete.

In Modell 2 (Tabelle 5) werden die Kohorten zur Analyse des Bildungsexpansionseffektes durch Maturanden- und Abiturientenquoten ersetzt. Diese wurden jeweils für fünf Geburtsjahrgänge aus grossen Datensätzen wie dem deutschen Sozio-ökonomischen Panel 1999 und dem Schweizer Haushalt-Panel 1999 errechnet und dann den entsprechenden Jahrgängen des *World Values Surveys* zugewiesen.<sup>17</sup> Es zeigt sich für alle drei Gesellschaften die gleiche – statistisch signifikante – Entwicklung: Mit einer steigenden Beteiligung an höherer Bildung (Bildungsexpansion) nimmt das Ausmass an anti-zivilmoralischen Einstellungen zu. Während für die Schweiz und Westdeutschland keine Periodeneffekte zu konstatieren sind, zeigt sich in Ostdeutschland auch im komplexen Modell ein von Kohorteneffekten unabhängiger genuiner Periodeneffekt (Zunahme der Akzeptanz anti-zivilmoralischer Delinquenz).

17 Aufgrund der geringen Fallzahl des *World Values Surveys* war die Gewinnung dieser Kennzahlen aus dem Survey selbst nicht möglich.

Nach der Analyse von Perioden- und Kohorteneffekten bleibt die Frage, ob diese Effekte teilweise oder ganz auf eine dritte zeitliche Variable, das Alter, zurückgehen. Nach den Grundsätzen der A-P-K-Analyse müsste dies simultan getestet werden. Da – wie bereits erwähnt – aber trotz des Ersatzes der Kohortenvariable durch den Anteil der höher Gebildeten im jeweiligen Geburtsjahrgang ein relativ hohes Mass an Konfundierung verbleibt, wird der Alterseffekt in Modell 3 nicht im Rahmen eines vollständigen A-P-K-Modells, sondern nur simultan mit dem Periodeneffekt modelliert. Interessanterweise zeigt sich in Modell 3 (Tabelle 5) sowohl für die Schweiz, als auch für Ost- und Westdeutschland der gleiche Alterseffekt: Mit zunehmendem Alter nimmt die Akzeptanz von Anti-Zivilmoral ab. Der genuine Periodeneffekt in Ostdeutschland wird durch die Integration des Alterseffekts sogar noch verstärkt (Suppressionseffekt), d. h., nach Berücksichtigung der erhebungsjahrspezifischen Altersverteilungen der ostdeutschen Stichprobe erweist sich der Effekt des Wandels zwischen 1990 und 1997 als besonders robust und kommt nun klarer zur Geltung. Für die Schweiz zeigt sich ebenfalls, dass bei Auspartialisierung des Alterseffekts ein Periodeneffekt zutage tritt, während zwischen 1990 und 1997 in Westdeutschland auch bei Berücksichtigung des Alterseffekts keine signifikante Veränderung zu beobachten ist.

Inwieweit in den Kohorteneffekten der Modelle 1 und 2 Alterseffekte enthalten sind, ist im Rahmen dieser Analysen nicht abschliessend zu klären, da – wie bereits erwähnt – eine adäquate Analyse (eine simultane Modellierung von Alters- und Kohorteneffekten) im Rahmen des verwendeten Datensatzes mit nur zwei Messzeitpunkten aufgrund des Konfundierungsproblems auch bei Ersatz der Kohortenvariable nicht möglich ist. Dennoch wird im Rahmen der Diskussion der Befunde nach Antworten auf diese Frage gesucht, die sich aus den deskriptiven Analysen und den theoretischen Überlegungen ableiten lassen.

## 6 Zusammenfassung und Diskussion

Die Resultate der verschiedenen Analysen weisen darauf hin, dass die Ausprägung der Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz in Westdeutschland und Ostdeutschland bildungsspezifisch ist. Entsprechend der Hypothese 1a zeigen sich höher Gebildete weniger ablehnend gegenüber Anti-Zivilmoral, was aus dem Blickwinkel der theoretischen Argumentation auf einen Effekt der erweiterten kognitiven Fähigkeiten hindeutet. Hingegen lassen sich keine Anhaltspunkte für Hypothese 1b finden, dass eine höhere Bildung und ein sich daraus ergebender höherer Status zu einer negativen Einstellung gegenüber Anti-Zivilmoral führen, weil hier infolge des höheren Wohlstandsniveaus der Nutzen aus anti-zivilmoralischem Handeln geringer wäre. In der Schweiz besteht zwischen Bildungsniveau und den Einstellungen zu Anti-Zivilmoral kein Zusammenhang. Offenbar spiegeln sich Bildungsunterschiede

weniger stark in kulturellen Unterschieden wider, was einen stärkeren Werte-Konsens in der Schweiz vermuten lässt. Im Rahmen einer ergänzenden Analyse des Zusammenhangs zwischen Bildungsniveau und Berufsklasse zeigte sich, dass auch in der Schweiz – im Unterschied zu West- und Ostdeutschland – ein geringerer Zusammenhang besteht. Wenn die Bildung in der Schweiz weniger bestimmend für den späteren Beruf bzw. die Schichtzugehörigkeit ist, dann erscheint auch ein geringerer Bildungseffekt auf Werte, Einstellungen und Verhalten als plausibel.

Die Ausprägungen der Kohorteneffekte entsprachen in Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz der Argumentation der kognitiven Mobilisierung (Baumert, 1991). Jüngere – höher gebildete – Kohorten stehen anti-zivilmoralischer Delinquenz durchwegs positiver gegenüber, was Hypothese 2a entspricht. Es kann angenommen werden, dass die Bildungsexpansion somit zu einer stärkeren Hinterfragung von Normen und Werten und einer tendenziellen Ablösung von traditionellen Mustern geführt hat (Inglehart, 1998). Aus Perspektive der Wert-Erwartungs-Theorie der Kriminalität (Mehlkop und Becker, 2004) legen die Ergebnisse nahe, dass die Bildungsexpansion auch eine höhere Ausstattung mit dem «Know-how» anti-zivilmoralischer Delinquenz geführt haben könnte, die sich in einer toleranteren Haltung gegenüber solchen Handlungen widerspiegelt.

Die Hypothese über kulturelle Unterschiede (Hypothese 3) kann durch die Ergebnisse – unter dem Vorbehalt geringer Effektunterschiede – durchaus gestützt werden. Die Kohortenunterschiede, d. h., dass jüngere Kohorten vergleichsweise weniger ablehnende Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz haben, scheinen in der Schweiz geringer ausgeprägt zu sein als in den beiden anderen untersuchten Populationen. Dem entsprechen ebenfalls die kulturellen Unterschiede in den Effekten der Maturanden- bzw. Abiturientenquote als Kohortenersatz. Dennoch ist ein solch abstrahierender kultureller Vergleich auf Basis des Merkmals des Verlaufs der Bildungsexpansion sicher nicht ausreichend, um zu abschliessenden Bewertungen hinsichtlich kultureller Unterschiede zu kommen.

Wenngleich dem Periodeneffekt in der Anlage der Analyse hauptsächlich eine Kontrollfunktion zukam, sind doch einige Befunde bezüglich der periodischen Entwicklung zu thematisieren: Die stärksten Veränderungen zwischen 1990 und 1997 zeigen sich für Ostdeutschland. In der visuellen Inspektion deutete sich bereits an, dass Ostdeutschland von einem sehr niedrigen Niveau der Akzeptanz anti-zivilmoralischer Delinquenz im Jahre 1990 auf ein höheres Niveau 1997 nachgezogen hat. Dies wäre zum einen mit den Transformationsprozessen und der anomischen Situation nach dem Systemzusammenbruch in der DDR 1989/1990 zu begründen, zum anderen mit den nach 1990 neu entstandenen Gelegenheits- und Anreizstrukturen für anti-zivilmoralische Delinquenz. So durchlief Ostdeutschland eine Transformation von einer vorweg stark regulierten und kontrollierten zu einer stärker liberalen – wenn auch weiterhin bürokratisch durchregulierten – Gesellschaft, die einerseits durch geringere Kontrolle und andererseits durch neue Gelegenheiten

zu Delinquenz u. a. in Bezug auf Versicherungs- und Steuerbetrug gekennzeichnet ist. Für Westdeutschland verschwindet ein Periodeneffekt bei Einführung des Alterseffekts: Der Wandel der Anti-Zivilmoral zwischen 1990 und 1997 ist damit vor allem mit dem Wandel der Alterstruktur der Bevölkerung zu erklären (Zunahme des Anteils älterer Menschen). In der Schweiz erscheint ein Periodeneffekt erst nach Integration des Alters in das Modell. Dies zeigt, dass der Periodeneffekt sich nicht durch die Altersverteilung erklären lässt, sondern einen genuinen Effekt darstellt. Hier wäre eine tiefer gehende Analyse des kulturellen Wandels in der Schweiz in den 1990er-Jahren interessant.

Für alle drei Gesellschaften gilt, dass mit zunehmendem Lebensalter negative Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz zunehmen. Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist zur Erklärung dieses Effekts der Reifungsprozess der moralischen Urteilsfähigkeit hervorzuheben, der über den Lebensverlauf zu einer zunehmenden Orientierung der Einstellungen und des Verhaltens an generellen gesellschaftlichen Normen und Handlungserfordernissen führt (Kohlberg, 1995). Aus soziologischer Sicht erscheint ein Blick auf verschiedene Phasen des Lebenszyklus und phasenspezifische Präferenz-, Anreiz- und Gelegenheitsstrukturen als sinnvoller. Ein solcher Lebenszykluseffekt wäre so zu spezifizieren, «dass die Menschen im Laufe ihres Lebens in länger andauernde Lebenslagen geraten, in welchen sie Anforderungen und Chancen ausgesetzt sind, die bestimmten Werten günstig, anderen hingegen ungünstig sind» (Klages, 1984, 43). So sollte die Geburt eines Kindes dazu führen, dass Pflicht- und Akzeptanzwerte – und negative Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz – wieder zunehmen, die in der Zeit der jugendlichen Ungebundenheit und Selbstentfaltung weniger wichtig waren.

Obschon eine simultane Betrachtung der Alters- und der Kohorteneffekte – trotz der Substitution der temporalen Kohortenvariable durch den geburtsjahrspezifischen Anteil höher Gebildeter – nicht möglich war, sprechen einige Befunde und theoretische Überlegungen dafür, dass genuine Kohorteneffekte bestehen, die nicht auf die Alters- bzw. Lebenszykluseffekte zurückzuführen sind. Dies lässt einen Zusammenhang zwischen Bildungsexpansion und Anti-Zivilmoral wahrscheinlich erscheinen. Einen ersten Hinweis kann ein Gedankenexperiment liefern, bei dem die in Abbildung 1 ersichtlichen periodenspezifischen Veränderungen in der Anti-Zivilmoral zwischen 1990 und 1997 als Alterseffekte analysiert werden. Die jeweiligen Unterschiede zwischen den Erhebungszeitpunkten würden in dieser Sichtweise anzeigen, wie sich das Ausmass anti-zivilmoralischer Einstellungen in sieben Lebensjahren entwickelt hätte. In Westdeutschland würde sich der Befund ergeben, dass – mit Ausnahme der Geburtskohorten 1929–38 – in allen Kohorten mit zunehmendem Alter die Anti-Zivilmoral gestiegen wäre. Auf Ostdeutschland würde diese Argumentation sogar in stärkerem Masse zutreffen, weil hier in allen Kohorten die Anti-Zivilmoral stark gestiegen ist. Mit Ausnahme der jüngsten Generation gibt es auch in der Schweiz über alle Kohorten hinweg einen Anstieg. Die

Plausibilität einer solchen Deutung als Alterseffekt ist daher in Zweifel zu ziehen, weil in den multivariaten Analysen für alle drei Erhebungsgebiete ein genau entgegengesetzter Alterseffekt ersichtlich ist. Zudem wäre ein solcher, in der überwiegenden Mehrheit der Kohorten auftretender, Anstieg anti-zivilmoralischer Haltungen mit zunehmendem Alter schwer theoretisch zu begründen. Sowohl die Theorie der Moralentwicklung nach Kohlberg (1995) als auch die lebenszyklusbezogene Wertewandelsthese von Klages (1984) würden für das Gegenteil sprechen; ein solcher Anstieg der Akzeptanz anti-zivilmoralischer Delinquenz wäre nicht zu erwarten.<sup>18</sup> Ein weiterer Hinweis, welcher die Plausibilität der Kohortenperspektive und des Bildungsexpansionseffekts stützt, ist, dass die Bildungseffekte in der simultanen Modellierung mit den Kohorten-Dummyvariablen (Tabelle 4) nahezu konstant bleiben. Es kann somit gemäss der Aggregationslogik davon ausgegangen werden, dass mit dem Ansteigen der individuellen Bildungsniveaus und dem jeweiligen Ausmass an anti-zivilmoralischen Einstellungen über die Kohortenabfolge auch die kohortenspezifischen Bildungsniveaus steigen und damit das kohortenspezifische Ausmass an Anti-Zivilmoral zunimmt.

Im Rahmen der Diskussion der Ergebnisse ist nochmals kurz auf die bereits erwähnten methodischen Limitierungen einzugehen. Die Analysen sind aus verschiedenen Gründen suboptimal. Zum Ersten erlaubte die nicht zu beiden Messzeitpunkten in allen Stichproben erhobene Bildungsvariable keine simultane Integration des Bildungseffekts in die Modelle zur Analyse des kohortenspezifischen Wandels. Dennoch konnte in einer getrennten Analyse der Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und anti-zivilmoralischen Einstellungen gestützt werden. Zum Zweiten ist methodisch zu fragen, ob ein solcher Kulturvergleich verschiedener Bildungssysteme möglich ist, da die verschiedenen Bildungsabschlüsse nicht vollständig vergleichbar sind. Aus diesem Grund wurde das Bildungsniveau nur sehr abstrahiert als dichotome Variable (Trennlinie: Matura/Abitur) in die Analysen einbezogen, weil hier die Verzerrungen durch verschiedene Wertigkeiten der Bildungszertifikate in den drei Kulturen gering gehalten werden können. Zum Dritten konnten die Prozesse des zeitlichen Wandels nicht unter simultaner Berücksichtigung von Alters-, Perioden- und Kohorteneffekten analysiert werden, weshalb empirisch nicht vollständig zu

---

18 Aus der Perspektive der Wert-Erwartungs-Theorie der Kriminalität und des darin implizierten Bildungseffekts (Mehlkop und Becker, 2004) liesse sich mit Einschränkungen noch die These deduzieren, dass die über den Lebenszyklus gesammelten Erfahrungen eine zunehmende Ausstattung mit dem Know-how anti-zivilmoralischer Delinquenz bedeuten, was sich in einer zunehmend toleranteren Haltung gegenüber solchen Handlungen widerspiegeln könnte. Ein solcher Alterseffekt könnte allerdings keinesfalls als lineare Entwicklung angenommen werden; so steigt das Know-how und das entsprechende Ausmass an Anti-Zivilmoral in den jüngeren Altersgruppen sicher stärker, während im mittleren Alter bzw. später kaum mehr Veränderungen zu konstatieren sein sollten, da in diesen Lebensaltern kaum von einem nennenswerten Erwerb zusätzlicher Kompetenzen im Hinblick auf Schwarzfahren, Steuerbetrug oder den Kauf von Diebesgut auszugehen ist. Die deskriptiven Befunde in Abbildung 1 sowie die multivariaten Analysen sprechen gegen eine solche Lesart.

klären war, inwieweit bzw. zu welchem Anteil die Kohorteneffekte auf Alters- oder Lebenszykluseffekte zurückgehen.

Im Ausblick sind weitere Untersuchungsschwerpunkte denkbar. Kulturelle Unterschiede zwischen Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz sollten detaillierter unter Berücksichtigung der politischen Systeme (z. B. im Hinblick auf Mitbestimmungsmöglichkeiten) herausgearbeitet werden. Partizipationsmöglichkeiten und Systemvertrauen spielen vermutlich eine wichtige Rolle für das Ausmass der Integration in einer Gesellschaft und auch für die Einstellungen gegenüber anti-zivilmoralischer Delinquenz. Ebenso wäre der Grad des Konsenses in den Einstellungen zum gesellschaftlichen System (z. B. hinsichtlich des Legitimierungsprinzips sozialer Ungleichheit, Gerechtigkeitsideologien; vgl. Liebig und Wegener, 1995) bei einem Gesellschaftsvergleich zu berücksichtigen, um den Grad der Integriertheit zu bestimmen. Nach der Anomietheorie (vgl. Merton, 1968) herrscht in einer integrierten Gesellschaft zwischen den einzelnen Gesellschaftsmitgliedern ein Konsens über die sozialen Ziele und die zur Erreichung dieser Ziele zugelassenen Mittel. Anomisch ist eine Gesellschaft, wenn dieser Konsens über soziale Ziele und Mittel nicht mehr vom Grossteil der Gesellschaftsmitglieder getragen wird. Bei der Analyse der Folgen der Bildungsexpansion könnten ebenso auch bestimmte Gruppen betrachtet werden. So wäre zu fragen, ob bestimmte Entwicklungen vor allem von Frauen getragen werden, die zu den wesentlichen Gewinnerinnen der Bildungsexpansion gehören (vgl. Hecken, 2006).

Letztlich sind längsschnittliche Mehrebenenanalysen anzuregen, um eine solche Forschungsfrage – die Rolle der Bildungsexpansion für den Wandel individueller Einstellungen – hinreichend zu beantworten. Nur so kann die – theoretisch mittels des struktur-individualistischen Erklärungsschemas nach Coleman (1991) zu thematisierende – Rückwirkung der sozialstrukturellen Veränderungen der «Basis» über die individuelle Ebene auf den «Überbau» (Marx, 1859), d. h. den Bereich der Ideologien, der gesellschaftlich geteilten Werte und Einstellungssysteme, adäquat modelliert werden. Aber dafür fehlen bislang – und besonders in der Schweiz – Paneldatensätze über längere Zeiträume.

## 7 Literaturverzeichnis

- Ajzen, Icek (1985), From Intentions to Action: A theory of Planned Behavior, in: Julius Kuhl und Jeorgen Beckmann, Eds., *Action-control: From Cognition to behaviour*, Heidelberg/New York: Springer, 11–39.
- Backhaus, Klaus; Bernd Erichson, Wulff Plinke und Rolf Weiber (2003), *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*, 11. Aufl., Berlin: Springer.
- Baumert, Jürgen (1991), Langfristige Auswirkungen der Bildungsexpansion, *Unterrichtswissenschaft*, 19, 333–349.

- Baumert, Jürgen; Cordula Artelt, Eckhard Klieme, Michael Neubrand et al., Eds. (2003), *Pisa 2000 – Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland*, Opladen: Leske + Budrich.
- Beck, Ulrich (1986), *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, Gary S. (1964), *Human Capital*, New York: Columbia University Press.
- Becker, Rolf (1998), Bildung und Lebenserwartung in Deutschland. Eine empirische Längsschnittuntersuchung aus der Lebensverlaufsperspektive, *Zeitschrift für Soziologie*, 27, 133–150.
- Becker, Rolf (2003), Educational Expansion and Persistent Inequalities of Education. Utilizing Subjective Expected Utility Theory to Explain Increasing Participation Rates in Upper Secondary School in the Federal Republic of Germany, *European Sociological Review*, 19, 1, 1–24.
- Buchmann, Marlies; Maria Charles und Stefan Sacchi (1993), The Lifelong Shadow. Social Origins and Educational Opportunity in Switzerland. Educational Attainment in Thirteen Countries, in: Yossi Shavit und Hans-Peter Blossfeld, Eds., *Persistent Inequality*, Boulder/San Francisco/Oxford: Westview Press, 177–192.
- Bürklin, Wilhelm; Markus Klein und Achim Russ (1994), Dimensionen des Wertewandels. Eine empirische Längsschnittanalyse zur Dimensionalität und der Wandlungsdynamik gesellschaftlicher Wertorientierungen, *Politische Vierteljahresschrift*, 4, 35, 579–606.
- Cloward, Richard A. und Lloyd E. Ohlin (1961), *Delinquency and Opportunity*, London: Routledge and Kegan Paul.
- Coleman, James S. ([1990] 1991), *Grundlagen der Sozialtheorie. Band 1: Handlungen und Handlungssysteme*, München: Oldenbourg.
- Coleman, James W. (1987), Towards an Integrated Theory of White-collar Crime, *American Journal of Sociology*, 93, 406–439.
- Coser, Lewis Alfred (1956), *The Functions of Social Conflict*, New York: The Free Press.
- Dalton, Russell J. (1984), Cognitive Mobilization and Partisan Dealignment in Advanced Industrial Democracies, *The Journal of Politics*, 46, 264–284.
- Erikson, Robert und John H. Goldthorpe (1992), *The Constant Flux. A Study of Class Mobility in Industrial Societies*, Oxford: Clarendon Press.
- Glenn, Norval D. (2005), *Cohort analysis*, Thousand Oaks: Sage Publications.
- Gurr, Ted Robert (1970), *Why Men Rebel?*, Princeton: University Press.
- Inglehart, Ronald (1977), *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*, Princeton: University Press.
- Inglehart, Ronald (1989), *Kultureller Umbruch. Wertewandel in der westlichen Welt*, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Inglehart, Ronald (1998), *Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften*, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Hadjar, Andreas (2004), *Ellenbogenmentalität und Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen. Die Rolle des Hierarchischen Selbstinteresses*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hadjar, Andreas (2006), Bildungsexpansion und Wandel von sozialen Werten, in: Andreas Hadjar und Rolf Becker, Eds., *Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 205–230.
- Hadjar, Andreas und Rolf Becker (2006a), Bildungsexpansion und Wandel des politischen Interesses in Westdeutschland zwischen 1980 und 2002, *Politische Vierteljahresschrift*, 47, 12–34.
- Hadjar, Andreas und Rolf Becker, Eds. (2006b), *Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hadjar, Andreas; Dirk Baier und Klaus Boehnke (2003), Geschlechtsspezifische Jugenddelinquenz. Eine Beurteilung der Power-Control Theory, in: Jürgen Mansel, Hartmut M. Griese und Albert

- Scherr, Eds., *Theoriedefizite der Jugendforschung. Standortbestimmung und Perspektiven*, Weinheim/München: Juventa, 174–193.
- Hagan, John; Klaus Boehnke und Hans Merkmens (2004), Gender Differences in Capitalization Processes and the Delinquency of Siblings in Toronto and Berlin, *British Journal of Criminology*, 44, 659–676.
- Halpern, David (2001), Moral Values, Social Trust and Inequality. Can Values explain Crime?, *British Journal of Criminology*, 41, 236–251.
- Hecken, Anna (2006), Bildungsexpansion und Frauenerwerbstätigkeit, in: Andreas Hadjar und Rolf Becker, Eds., *Die Bildungsexpansion. Erwartete und unerwartete Folgen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 123–155.
- Heitmeyer, Wilhelm; Heike Buhse, Joachim Liebe-Freund et al. (1992), *Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie*, Weinheim/München: Juventa.
- Howard, Marc M. (1995), An East German Ethnicity? Understanding the New Division of Unified Germany, *German Politics and Society*, 13, 49–70.
- Klages, Helmut (1984), *Wertorientierungen im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalysen, Prognosen*, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Klages, Helmut (1985), Bildung und Wertewandel, in: Lutz Burkart, Ed., *Soziologie und gesellschaftliche Entwicklung. Verhandlungen des 22. Deutschen Soziologentages in Dortmund 1984*, Frankfurt/New York: Campus, 224–241.
- Klecka, William R. (1971), Applying political generations to the study of political behavior: A cohort analysis, *Public Opinion Quarterly*, 35, 358–373.
- Lévy, René (1996), *La structure sociale de la Suisse*, Zurich: Pro Helvetia.
- Klein, Markus (1995), Wieviel Platz bleibt im Prokrustesbett? Wertewandel in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1973 und 1992 gemessen anhand des Inglehart-Index, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 47, 207–230.
- Kohlberg, Lawrence ([1984] 1995), *Die Psychologie der Moralentwicklung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Liebig, Stefan und Bernd Wegener (1995), Primäre und sekundäre Ideologien. Ein Vergleich von Gerechtigkeitsvorstellungen in Deutschland und den USA, in: Hans-Peter Müller und Bernd Wegener, Eds., *Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit*, Opladen: Leske + Budrich, 265–293.
- Lockwood, David (1979), Soziale Integration und Systemintegration, in: Wolfgang Zapf, Ed., *Theorien des sozialen Wandels*, Königstein/Ts: Hain, 125–137.
- Marx, Karl ([1859] 1974), *Kritik der Politischen Ökonomie*. Marx-Engels-Werke Band 13, Berlin: Dietz.
- Mannheim, Karl (1928), Das Problem der Generation, *Kölner Vierteljahresschrift für Soziologie*, 7, 157–185, 309–330.
- Mayer, Karl-Ulrich und Hans-Peter Blossfeld (1990), Die gesellschaftliche Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebensverlauf, in: Peter A. Berger und Stefan Hradil, Eds., *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile*, Göttingen: Verlag Otto Schwartz, 297–318.
- Mayer, Karl-Ulrich und Johannes Huinink (1990): Alters-, Perioden-, Kohorteneffekte in der Analyse von Lebensverläufen oder: Lexis ade?, in: Karl-Ulrich Mayer, Ed., *Lebensverläufe und sozialer Wandel*. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 31, Opladen: Westdeutscher Verlag, 442–459.
- Mayer, Karl Ulrich und Heike Solga (1994), Mobilität und Legitimität. Zum Vergleich der Chancenstrukturen in der alten DDR und der alten BRD oder: Haben Mobilitätschancen zu Stabilität und Zusammenbruch der DDR beigetragen?, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 46, 2, 193–208.

- Mehlkop, Guido und Rolf Becker (2004), Soziale Schichtung und Delinquenz. Eine empirische Anwendung einer Rational-Choice-Ansatzes mit Hilfe von Querschnittsdaten des ALLBUS 1990 und 2000, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 1, 56, 95–126.
- Merton, Rober King (1968), *Social Theory of Social Structure*, New York: The Free Press.
- Metje, Matthias, (1994), *Wählerschaft und Sozialstruktur im Generationenwechsel. Eine Generationenanalyse des Wahlverhaltens bei Bundestagswahlen*, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Mooser, Joseph (1997), Die «Geistige Landesverteidigung» in den 1930er Jahren, *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 4, 47, 685–708.
- Müller, Walter (1998), Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion, in: Jürgen Friedrichs, M. Rainer Lepsius und Karl Ulrich Mayer, Eds., *Die Diagnosefähigkeit der Soziologie*, Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 38, Opladen: Westdeutscher Verlag, 81–112.
- Opp, Karl-Dieter (1974), *Abweichendes Verhalten und Gesellschaftsstruktur*, Darmstadt und Neuwied: Luchterhand.
- Ormel, Johan; Siegwart Lindenberg, Nardin Steverink und Lois M. Verbrugge (1999), Subjective Well-Being and Social Production Functions, *Social Indicators Research*, 46, 61–90.
- Oswald, Hans (2000), East German adolescents' attitudes towards West German democracy, in: Peter M. Daly, Hans Walter Frischkopf, Trudis Goldsmith-Reber und Horst Richter, Eds., *Images of Germany*, New York: Peter Lang, 121–134.
- Picht, Georg (1964), *Die deutsche Bildungskatastrophe. Analyse und Dokumentation*, Freiburg: Walter.
- Plum, Wolfgang (1982), Kohortenanalyse von Umfragedaten. Zur Identifizierung möglicher Einflussfaktoren politischen Verhaltens und politischer Einstellungen, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 3, 34, 509–532.
- Rokeach, Milton (1972), *Beliefs, Attitudes and Values. A Theory of Organization and Change*, San Francisco: Jossey-Bass.
- Runciman, Walter G. (1966), *Relative Deprivation and Social Justice*, London: Routledge & Kegan Paul.
- Ryder, Norman B. (1965), The cohort as a concept in the study of social change, *American Sociological Review*, 30, 843–861.
- Sacchi, Stefan (1992), Postmaterialismus in der Schweiz von 1972 bis 1990, *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 1, 18, 87–117.
- Shavit, Yossi und Walter Müller, Eds., (1998), *From School to Work. A Comparative Study of Educational Qualifications and Occupational Destinations*, Oxford: Clarendon Press.
- Solga, Heike und Sandra Wagner (2001), Paradoxie der Bildungsexpansion. Die doppelte Benachteiligung von Hauptschülern, *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 1, 4, 107–127.
- Theodorson, George A. und Achilles G. Theodorson (1969), *A Modern Dictionary of Sociology*, New York: Cromwell.
- Tuma, Nancy B. und Michael T. Hannan, (1984), *Social Dynamics. Models and Methods*, Orlando: Academic Press.
- Volken, Thomas (2002), *Elemente des Vertrauens*, Berlin: Peter Lang.
- Wagner, Michael (2001), *Kohortenstudien in Deutschland. Expertise für die Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik*, Köln: Universität zu Köln.
- Weber, Max ([1921] 1972), *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).